

Treffpunkt Orient

Das Reisemagazin

Nr. 07

Sommer 2014



Editorial

Entlang der Seidenstrasse (Bild: wvg)

Liebe Leserinnen und Leser,

Die Krimkrise hat einmal mehr gezeigt, wie schnell ein Konflikt eskalieren kann und wie schwierig es dann für die Parteien wird, noch rechtzeitig zu deeskalieren. Die Medien haben dabei längst nicht immer eine rein informierende Rolle gespielt; häufig waren die Berichte überhitzt, es fehlte an Distanz, an Augenmass. Wie wohltuend wirkt da das Gespräch mit der Schweizerischen Topdiplomatin Heidi Tagliavini, die Anfang Mai die *Tbilissi-Runde* eröffnen wird. Mit führenden Korrespondenten, Experten und einem überdurchschnittlich interessierten Publikum wird unsere diesjährige Runde erneut einen medialen Kontrapunkt setzen. Alle Gespräche und Referate der *Tbilissi-Runde* werden übrigens noch am selben Tag auf unserer Webseite www.treffpunktorient.ch zum Anhören zur Verfügung stehen.



Neu ins Magazin aufgenommen haben wir eine Kultur-Agenda mit Anlässen und Referaten rund um den Orient. Ferner veröffentlichen wir einen Bericht über eine nicht ganz unbeschwerliche Reise zum schwindenden *Aralsee*. Unterwegs mit

Treffpunkt Orient entlang der legendären Seidenstrasse erreichen Sie zwar nur noch den Strand des *Aralsees*, dafür ist diese Reise so, wie Reisen mit *Treffpunkt Orient* eben sind – informativ, komfortabel und spannend.

Das Interesse an unseren Reisen ist übrigens so gross, dass es dieses Jahr nur noch wenige freie Plätze gibt. Deshalb haben wir schon jetzt eine Vorschau auf das Reisejahr 2015 mit aufgenommen. Neben den „Rennern“ finden Sie da auch gleich drei völlig neu entwickelte Reisen.

Wir wünschen Ihnen viel Spass bei der Lektüre unseres Magazins,

Ihr
Werner van Gent

Inhalt

Editorial 1

Gespräch mit
Heidi Tagliavini 2

Momentaufnahmen 3

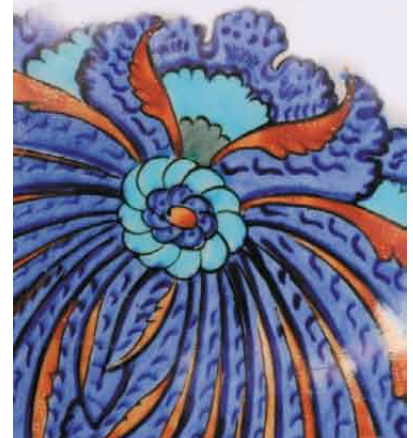
Ausflug an den Aralsee 5

Kulturagenda 7

Das Museum in der
Wüste 8

An Bord der Summerset 9

Reisen 2015 10



Gespräch mit Heidi Tagliavini

Ein „schlechter“ Friede ist immer noch besser als ein „guter“ Krieg

Der Schwarzmeerraum ist wegen der Krimkrise und der allgemeinen Situation in der Ukraine zunehmend in den Schlagzeilen. Was kann die Diplomatie tun, um dort einen Krieg zu verhindern? Kann die Diplomatie überhaupt noch etwas erreichen?

Konflikte erreichen manchmal einen Grad der Anspannung, an dem niemand mehr auf die Diplomatie hören will. Im Georgienkrieg 2008 haben wir das den „Countdown to war“ genannt, eine Situation, in der ein Krieg nicht mehr aufzuhalten ist. Auch die gegenwärtige Krise – erst um die Krim und jetzt um den Rest der Ukraine – sieht ganz nach einem „Countdown to war“ aus. Die Krim kam quasi ohne einen Schuss zu Russland, allerdings auf eine völkerrechtlich höchst fragwürdige Art. Wir dürfen nicht vergessen, dass es in der Schwarzmeerregion viele unaufgearbeitete Ungerechtigkeiten gibt und kaum eine wirkliche Vergangenheitsbewältigung. Die Fehler der Vergangenheit rächen sich aber eines Tages. Denn Reaktionen auf begangenes Unrecht können zwar eine Zeitlang mit Gewalt oder Repressionen unterdrückt werden, sind aber wie ein Vulkan, der plötzlich anfängt, Feuer zu spucken. Im Fall der Krise um die Ukraine geht es nun wie in allen Konflikten darum, alles zu tun, um diesen am Verhandlungstisch zu lösen, denn ein Krieg löst keinen Konflikt.

Erleben wir am Beispiel der Krim ein Wiedererwachen des Kalten Krieges?

Ich glaube kaum, dass es einen Kalten Krieg oder eine Situation wie im Sommer 1914 geben wird, als nach der Erschiessung des Kronprinzen der Erste Weltkrieg ausbrach. Heute würde ich eher von einer Eiszeit in den Ost-West-Beziehungen sprechen. Ein Kalter Krieg wäre heute schon deshalb kaum mehr in der früheren Form möglich, weil die Länder untereinander viel stärker vernetzt und damit viel abhängiger voneinander sind. Selbst Sanktionen sind ein zweiseitiges Schwert, denn sie können aufgrund dieser Vernetzung sowohl Ost als auch West treffen. In der Krimkrise und nun bei den weiteren Unruhen im Rest der Ukraine sehe ich als Reaktion auf westlicher Seite Anzeichen einer gewissen Hilflosigkeit ob der Vermessenheit dieser Übergriffe auf ein anderes Land. Wie soll man darauf auch adäquat reagieren und welche Art von Gesprächen soll man führen? Denn dass man miteinander sprechen muss, steht ausser Zweifel, jedoch ist es schwierig, mit jemandem zu sprechen, der nicht sprechen will. Eine weitere Hürde in dieser Ukraine-Krise wird die für Mai angekündigte Präsidentschaftswahl sein. Wird diese Wahl überhaupt durchgeführt werden können, so wie es sich gehört, und wird sie von allen OSZE-Staaten, also auch von Russland, anerkannt werden? Das ist zu bezweifeln. Die Wahl könnte zu einer weiteren Spaltung der Ukraine führen, sollte in einigen Teilen des Landes nicht gewählt oder die Leute an der Teilnahme an der Wahl gehindert werden. In der Ukrainefrage wird der Westen täglich von neuen Überraschungen überrollt, weil er die Absichten Moskaus erst langsam zu verstehen beginnt. Jede Strategie scheint am nächsten Tag überholt zu sein.

Was denken Sie über die schweizerische Berichterstattung zur Krimkrise?

Zu Beginn las ich gelegentlich Artikel, die die Krise aus völkerrechtlicher Perspektive beleuchteten und Verletzungen des Völkerrechts aufzeigten. Jüngst lese ich aber kaum noch solche Bei-



Diplomatie im Orient: eine Geduldfrage

träge. Oft denke ich jedoch, dass wir gerade in der Schweiz mit der Entstehung des Kanton Jura ein Paradebeispiel dafür haben, wie in solchen Fragen gehandelt werden sollte, damit es nachher nicht zu einem Konflikt kommt. Die Entstehung des Kanton Jura war ja zunächst durchaus nicht unproblematisch. Unser föderalistisches System ist in dieser Frage aber mit einem ausgeklügelten Prozess vorgegangen, der vorsah, dass auf allen Ebenen – der Gemeinde, des Kantons und auf Bundesebene – über die Schaffung eines neuen Kantons abgestimmt wurde, ein Prozess, der zehn Jahre dauerte. Und damit stellt heute niemand mehr die Frage nach der Legitimität dieses Kantons. Die Schwierigkeit mit der „Unabhängigkeit“ der Krim ist daher nicht nur, dass das Ganze so aussieht wie eine Nacht-und-Nebel-Aktion, sondern dass eben nichts davon geschehen ist, was ich im Fall vom Jura beschrieben habe, sie also völkerrechtlich höchst fragwürdig ist und auch bleiben wird. Das hat nicht nur die Ukraine noch weiter destabilisiert, das weckt auch berechtigte Ängste in anderen Ländern der früheren Sowjetunion oder gar Osteuropas.

Was sagen Sie zum Konflikt „Nagorno-Karabach“?

Nagorno-Karabach war der erste Konflikt, der anzeigte, dass die Sowjetunion die Kontrolle über ihre Randregionen zu verlieren begann. Der Konflikt brach 1988 aus, als die Armenier Berg-Karabachs (territorial in Aserbaidschan) den Anschluss an Armenien forderten, Aserbaidschan aber auf seiner territorialen Integrität bestand. Während meiner Vermittlungen in verschiedenen Konflikten stand ich oft vor diesem unlösbaren Widerspruch, dass die eine Partei Abspaltung und Unabhängigkeit anstrebte und die andere ihre territoriale Integrität verteidigte. In solchen Fällen sollte die internationale Gemeinschaft ihre Verantwortung viel nachhaltiger wahrnehmen und zu einer Übergangslösung, z. B. einem Sonderstatus unter UNO-Aufsicht, bereit sein. Doch das ist oft eine Kostenfrage. Der Konflikt um Berg-Karabach wurde damals zu einem richtigen Pulverfass, weil Ende der 1980er Jahre aserische Nationalisten auf die Forderung der Karabach-Armenier nach Anschluss an Armenien mit einem Pogrom an den Armeniern der aserbaidshanschen Stadt Sumgait antworteten. Darauf reagierten wiederum armenische Freischärler mit einem Massaker an der aserischen Bevölkerung in

Momentaufnahmen



1



2



3



4



5



6

1. Auf dem Viemarkt von Sinav / Oman – Bild: wvg
2. Auf dem Markt in Batumi – Bild: avg
3. Fischfang in Barka / Oman – Bild: Beat Sulzberger
4. Achtung Kurve! – Bild: Jannine Wassmer
5. Frisches Brot in Istanbul - Bild: avg
6. Begegnung in Oman - Bild: Franziska Frey-Wettstein

der Stadt Chodzhal. Ein infernal Zirkel – der Konflikt geriet ausser Kontrolle, nicht zuletzt, weil niemand, auch Moskau nicht, realisierte, wie explosiv er bereits war. Was aber wäre die richtige Antwort gewesen? In der Sowjetunion spielten die inneren Grenzen keine Rolle, wie man auch an Chruschtschows Geschenk der Krim an die Ukraine sieht. Der Westen betrachtete die Sowjetunion damals als Ganzes und mischte sich nicht in diesen Konflikt ein. Der Kalte Krieg war noch voll im Gang. Auch in der nachsowjetischen Zeit verwahrte sich Russland gegen jegliche Einmischung der internationalen Gemeinschaft in seine inneren Konflikte, was man im Fall Tschetscheniens sieht, wo es nur mit grosser Mühe gelang, eine kleine OSZE-Mission nach Grosny zu schicken. In allen Konflikten der früheren Sowjetunion, z. B. in Abchasien und Südossetien, hat die internationale Gemeinschaft die Hauptrolle bei den Friedensverhandlungen gewöhnlich Moskau überlassen, was damals zwar zu einem Waffenstillstand führte, die Konflikte aber nicht löste. Die Tragödie eines Krieges ist, dass ein Waffenstillstand oftmals das Maximum ist, das man erreichen kann. Das ist zwar unbefriedigend, aber für mich gilt immer: Ein schlechter Friede ist besser als ein guter Krieg.

Wie kamen Sie zur Diplomatie?

Aus Zufall. Mein Interesse an der Diplomatie weckte mein Cousin Franz Blankart. Er war Staatssekretär und versuchte, mich zu einer Aufnahmeprüfung für das diplomatische Corps zu überreden. Ich hatte gerade mein Studium in Genf abgeschlossen, konnte mir aber unter Diplomatie nichts anderes vorstellen als Partys und Cocktails auf dem Diplomatenparkett, was ich allerdings langweilig fand. Wir schlossen eine Wette ab: Ich war davon überzeugt, ich würde die Prüfung nicht bestehen, ohnehin gefiel mir der Beruf nicht. Er meinte, ich könnte das erst beurteilen, wenn ich das Examen erfolgreich bestanden hätte. Da hatte er Recht. Bereits während der Vorbereitungen aufs Examen begann die Diplomatie, mich zu faszinieren.

Frau Heidi Tagliavini ist ehemalige Botschafterin der Schweiz sowie Sonderbeauftragte der UNO und der OSZE. Ihre wichtigsten Posten: Moskau (2x), Den Haag, Peru, Sarajevo, Georgien (2 mal Leiterin der UNO-Militärbeobachtermission), Tschetschenien (OSZE), Sondergesandte für Österreich im Kaukasus, Leitung von 4 Wahlbeobachtungsmissionen der OSZE/ODIHR (Ukraine, 2x Russland, Armenien), Untersuchungsbericht über den Georgienkrieg 2008 im Auftrag des der EU-Rates.

Heidi Tagliavini eröffnet am 3. Mai 2014 die gemeinsam von Background Tours und Treffpunkt Orient organisierte Tbilissi-Runde.

Frauen in Friedensmissionen

Frauen in Friedensmissionen sind in Kriegsregionen immer noch eine Seltenheit.

Im Tschetschenien-Krieg „war ich wie ein bunter Vogel“, sagte sie beispielsweise im Gespräch. Was Berufsdiplomatinnen zu erwarten haben, beschrieb Heidi Tagliavini für das OSZE-Magazin „Sicherheitsgemeinschaft“ in einem ebenso unterhaltsamen wie informativen Text unter dem Titel „Anleitung zum erfolgreichen Überleben“. Auszüge aus dem Bericht:

„Wir waren sechs Missionsmitglieder aus sechs verschiedenen Ländern – fünf Männer und ich als einzige Frau –, die in einem russischen Militärhubschrauber von einem südrussischen Militärstützpunkt nach Grosny geflogen wurden. ... Als Unterkunft wurde uns ein Gebäude ohne Fenster und Türen zugewiesen – aber zumindest hatten wir ein Dach über dem Kopf! Keine Stühle, keine Tische, kein Mobiliar, kein Wasser, kein elektrischer Strom, kein Gas! Keine Streichhölzer ...

Alle Mitglieder unserer Mission waren gleich alt und befanden sich etwa auf derselben Stufe der Karriereleiter – Diplomaten im Rang eines Botschaftsrats oder Militärangehörige –, als einzige Frau bekam ich die typisch geschlechterspezifischen Verhaltensweisen meiner männlichen Kollegen zu spüren. Bei der anfänglichen Aufgabenteilung gab es eine grosse Auseinandersetzung im Rahmen unseres Mandats, das politische Gespräche, humanitäre Unterstützung, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit umfasste. Man versuchte mich von allem fernzuhalten und trug mir stattdessen auf, in der Küche die wenigen Einheimischen zu unterweisen, die uns dabei behilflich waren, uns zu organisieren. Als dann die Verhandlungen begannen, war immer ich es, die die Beteiligten am Friedensprozess – russische Vertreter und Tschetschenen – am Eingang

zu unserem Haus in Grosny begrüsst. Die Lage während der Verhandlungen war sehr angespannt, und so bemühte ich mich, die Situation zu entkrampfen, indem ich auf ihre Wünsche einging, und sei es nur nach einer Tasse Tee oder Kaffee. Immer wenn die Verhandlungen ins Stocken gerieten, übernahm ich es, Friedens- bzw. Waffenruhevorschläge zu tippen und zu formulieren – und das alles in Russisch, der Verhandlungssprache. Schritt für Schritt erkämpfte ich mir so wenigstens die Achtung der einheimischen Gesprächspartner. Als ich nach mehreren Monaten von Tschetschenien über Moskau nach Hause flog, kam am Flughafen ein Mann mit Blumen – es war mitten im Winter – auf mich zu mit den Worten: „Danke Heidi, Sie waren das menschliche Gesicht dieser Mission. Im Namen des tschetschenischen Volkes danke ich Ihnen für alles, was Sie für uns getan haben!“ Diese sehr berührende Begegnung machte mir klar, dass es besonders unter so prekären Verhältnissen wie einem Konflikt auf ganz andere Dinge ankommt als nur die rein beruflichen Fähigkeiten. Was zählt, sind Werte und der richtige Umgang mit Menschen. Das gilt in besonderem Masse, wenn man eine Frau ist und bei einer Friedensmission mit einer Führungsposition betraut wurde.“

Jungen Diplomatinen in Führungspositionen gibt sie eine ganze Checkliste von Werten und sozialen Kompetenzen mit auf den Weg. Dazu gehört neben der beruflichen Kompetenz die Fähigkeit, zuzuhören, viel Geduld und Unparteilichkeit für die langen Gespräche, Flexibilität und Integrität. „Generell sind Frauen in Friedensmissionen immer mit mehr Skepsis und Misstrauen konfrontiert als Männer in derselben Position. Macht man sich politisch oder moralisch angreifbar, dann rächt sich das früher oder später.“

Ein Tag am Aralsee

von Adriane Lochner



Das Schiffsfriedhof von Moynak (Bild: wvg)

„Ich gehe jetzt schwimmen!“, sagt der Schwede Pelle und wühlt im Kofferraum nach seiner Badehose. Die anderen Touristen schauen ihn verwundert an: „Nicht im Ernst?!“ Der Aralsee hat den Ruf, eine schmutzige, salzige Brühe zu sein. Andererseits ist eine Erfrischung keine schlechte Idee. Etwa sechs Stunden war unsere Gruppe, bestehend aus lauter Europäern, heute in der Wüste unterwegs, in Karakalpakstan, einer autonomen Region im Westen Usbekistans. Die staubigen und holprigen Straßen sind nur mit Allradantrieb befahrbar. Dafür hatte der Reiseveranstalter einen klassisch-sowjetischen UAZ-Jeep bereitgestellt – robust, aber wenig komfortabel. Der Ausflug zum Aralsee sollte kein Badeurlaub werden. Die europäischen Besucher wollten die berühmte Naturkatastrophe mit eigenen Augen sehen, bevor auch das letzte Wasser verschwunden ist.

Mit 68.000 Quadratkilometern Fläche – etwa 126 mal größer als der Bodensee – war der Aralsee der viertgrößte Binnensee der Welt. Innerhalb der letzten 50 Jahre verlor er mehr als 90 Prozent seines Wasservolumens, sodass die Fläche jetzt nur noch knapp 14.000 Quadratkilometer beträgt. Die Fischereindustrie ist ausgestorben, und auch der einst so mächtige Amudarja-Fluss bringt kein Wasser mehr, um das Becken wieder aufzufüllen. Das übrige Wasser wurde verseucht, im Norden durch Atomtests, im Süden durch toxische Pflanzenschutzmittel aus der Landwirtschaft.

Als Pelle zum Wasser läuft, stehen die anderen Touristen und ihr russischer Fahrer am Strand und blicken ihm nach. Zunächst versinkt er knöcheltief im Matsch. Fahrer Kosta erklärt, dass allein im letzten Jahr die Küstenlinie um 100 Meter zurückgegangen ist. Der ehemalige Seeboden ist immer noch feucht, darauf liegen Muscheln. Sie wurden nicht, wie an anderen Stränden, angeschwemmt, sondern sind einfach liegengeblieben.*

„Man muss gar nicht viel schwimmen!“, ruft Pelle, der rücklings auf dem Wasser treibt und nur ein wenig mit den Armen rudert. Durch die Austrocknung wurde das Salz aufkonzentriert, der Salzgehalt des Aralsees ist mittlerweile halb so hoch wie der des Toten Meeres. Fische überleben unter diesen Bedingungen nicht mehr.

Und trotzdem kommen keine fünf Minuten später zwei Männer auf einem Quadbike vorbei und erzählen, dass sie Fischer seien. Die Europäer schauen sie verdutzt an. Kosta grinst, er kennt die beiden chinesischen Geschäftsmänner. „Nein, wir fischen nicht nach Fischen, sondern nach Artemia“, sagt einer der beiden. Der See ist voll dieser kleinen, roten Salinenkrebse. Abgepackt in Tüten sind sie ein beliebtes Fischfutter und Exportgut.

Pelle ruft inzwischen von weiter draußen: „Hey, das Wasser ist sauberer als ich dachte!“

Nach dem Strandbesuch fahren die Touristen etwa einen Kilo-



Das Schwinden des Aralsees dargestellt im Museum von Moynak (Bild: wvg)

meter zurück zur alten Küstenlinie, die nun auf 40 Meter hohen, sandigen Klippen liegt. Dort schlagen sie ihr Lager auf und machen Feuer für das Abendessen. Als am Abend die Sonne untergeht, leuchtet der Himmel über dem See in verschiedenen Farben und die Landschaft liegt in völliger Stille. Eine deutsche Touristin blickt in die Ferne und sagt: „Hier ist es wunderschön! So habe ich es mir gar nicht vorgestellt.“ – „Ja, es ist schade drum“, fügt ein Franzose hinzu. Einen Moment lang wird die Stimmung melancholisch, die Besucher kommen sich vor, als säßen sie an einem Sterbebett.

Die Metapher scheint gar nicht so abwegig. Unter Stalin wurden die Zuflüsse des Aralsees zur Bewässerung von Baumwollfeldern umgeleitet. Die kommunistische Planwirtschaft sah die Produktion mehrerer Millionen Tonnen des „weißen Goldes“ vor, das Binnengewässer sollte ein Opfer bringen. Damals hieß es: „Der Aralsee muss sterben, wie ein Soldat in der Schlacht.“ Noch etwa zehn Jahre wird es dauern, bis der „Soldat“ gefallen ist. Schon jetzt nennen die Einheimischen das ausgetrocknete Seebett „Aralwüste“. Einige Bewohner von Nukus, der Hauptstadt Karakalpakstans, wollen den Aralsee nicht aufgeben. Der 54-jährige Sahid ist einer von ihnen. Er sagt: „Früher hat das Wasser einen Großteil der Hitze absorbiert, jetzt sind die Sommer kaum mehr auszuhalten.“ Letztes Jahr seien seine Schuhsohlen an der Straße festgeklebt. An dem Tag lag die Temperatur bei knapp 50 Grad. Der Verlust des Aralsees bedeutet für die Anwohner extreme Hitze im Sommer, Frost im Winter, Staubstürme und Lungenkrankheiten. Mit bitterem Humor bemerkt Sahid, er fürchte sich nicht vor einem Armageddon, denn er erlebe es bereits.

„Von Seiten der Regierung müsste man etwas unternehmen“,

ergänzt er. Seiner Meinung nach ist nicht der Ackerbau Schuld an der Katastrophe, sondern die schlechte Wasserwirtschaft. Nur etwa zehn Prozent des Wassers, das aus dem Amudarja abgeleitet wird, kommt auf den Feldern an, der Rest verdunstet oder versickert im Boden. „Die Leute sollten für das Wasser bezahlen, dann würden sie beginnen, damit zu sparen“, sagt er. „Nur mit Marktinstrumenten ist der See noch zu retten. Die Regierung sollte den Bauern die Freiheit geben, anzubauen, was sie wollen“, fordert Sahid. Usbekistans Landwirtschaftsplan sieht eine jährliche Produktion von drei Millionen Tonnen Baumwolle vor. Um dieses Soll zu erfüllen, sind die Bauern verpflichtet, die wasserintensive Pflanze anzubauen. Zur Erntezeit werden Einwohner der umliegenden Städte und Dörfer zwangsrekrutiert. Alles dreht sich um die Baumwolle, ohne Rücksicht auf Verluste.

Sahid möchte nicht, dass sein richtiger Name genannt wird, denn es ist gefährlich, Kritik an der Regierung zu üben. Zum Verschwinden des Aralsees gibt es von offizieller Seite eine andere Theorie: „Schuld an der Austrocknung sind natürliche, geologische Prozesse. Deshalb ist es nicht nötig einzugreifen.“ Auch die internationale Wirtschaft hat wenig Interesse daran, den Aralsee zu retten, hat man doch große Erdgas-Vorkommen unter dem ausgetrockneten Seebett gefunden. Mehrere asiatische Firmen fördern derzeit das wertvolle Gut.

Adriane Lochner ist freischaffende Journalistin und spezialisiert auf die zentralasiatischen Republiken

Wann	Was	Wo	Info
14.3. - 22.6.	Ausstellung: Die Tunisreise, Klee, Macke, Moilliet	Zentrum Paul Klee Bern	www.zpk.org
4.4. - 5.5.	International Arab Film Festival	Zürich	www.iaffz.com
5.5.	Ringvorlesung: Der arabische Herbst. Drei Jahre danach: wie hat sich der Arabische Raum verändert? Prof. Dr. Bettina Dennerlein	Volkshochschule Zürich	www.vhszh.ch/Programm/Kurse/Ringvorlesungen/
11.5.	Konzert Mahmoud Turmani (Oud) mit dem Ensemble Paul Klee & Kaspar Zehnder	Zentrum Paul Klee Bern	www.mahmoudturkmani.com/4-0-Konzerte.html
12.5.	Ringvorlesung; der arabische Herbst: Die Erbschaften westlicher Politik im Orient, Ulrich Tilgner	Volkshochschule Zürich	www.vhszh.ch/Programm/Kurse/Ringvorlesungen/
13,14,15.5.	Lesung: Sumaya Farhat-Naser, Im Schatten des Feigenbaums	Solothurn, Schaffhausen, Arlesheim	www.lenos.ch
19.6.	Ringvorlesung: Ägypten- Schrittmacher der Arabischen Welt, Dr. Arnold Hottinger	Volkshochschule Zürich	www.vhszh.ch/Programm/Kurse/Ringvorlesungen/
26.5.	Ringvorlesung: Stellvertreterkrieg in Syrien, Dr. Christian Blickenstorfer	Volkshochschule Zürich	www.vhszh.ch/Programm/Kurse/Ringvorlesungen/
2.6.	Ringvorlesung: Brüchige Stabilität in Marokko, Beat Stauffer	Volkshochschule Zürich	www.vhszh.ch/Programm/Kurse/Ringvorlesungen/
16.6.	Ringvorlesung: Die Gefahr von scheiternden Staaten vor der Haustüre Europas, Prof. Dr. Albert A. Stahel	Volkshochschule Zürich	www.vhszh.ch/Programm/Kurse/Ringvorlesungen/
23.6.	Ringvorlesung: Die Arabische Gesellschaft im Umbruch, Erich Gysling	Volkshochschule Zürich	www.vhszh.ch/Programm/Kurse/Ringvorlesungen/
17.8. & 18.8.	West-Eastern Divan Orchestra, Daniel Barenboim	Lucerne Festival, KKL Luzern	www.lucernefestival.ch/de/karten/programm/
11.9. - 14.9.	Literaturfestival Babel	Bellinzona	www.babelfestival.com
8.11. & 9.11.	Medea Inc. in Switzerland - ein satirischer Politkrimi mit Graziella Rossi, Daniel Schmid, Helmut Vogel von und mit Werner van Gent	Theater Burgdorf	www.krimitage.ch

Die Runde:- Tbilissi 2014



Wenn Sie dieses Magazin in den Händen haben, ist die Runde 2014 mit grösster Wahrscheinlichkeit schon "über die Runde" gegangen. Eines ist schon jetzt sicher; aktueller hätte der Austragungsort, die georgische Hauptstadt Tbilissi, nach den Entwicklungen in der Ukraine nicht sein können! Auch dieses Mal nahmen 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aktiv Teil an den Gesprächen am runden Tisch.

Auf www.treffpunktorient.ch können Sie sich die Referate & Diskussionen übrigens anhören.

Ausschnitt aus einem Werk von M. I. Kirzin, zu sehen in der einzigartigen Sammlung zeitgenössischer Kunst im Sawitzky-Museum in Nukus (siehe auch nächste Seite).

每人





Ausschnitt aus einem Werk von N. M. Nedboylo, im Besitz des Sawitzky-Museums.

Grandiose Kunstsammlung in der Wüste Karakalpakstans

Eine Reise mit Treffpunkt Orient entlang der Seidenstrasse ist ohne einen ausführlichen Besuch der Sawitzky-Sammlung für zeitgenössische Kunst und russische Avantgarde in Nukus, Karakalpakstan, nicht vollständig. Igor Sawitzky hatte in den 1950er Jahren begonnen, die aus sowjetischer Sicht damals als „abartig“ bezeichnete Kunst der russischen Avantgarde zu sammeln. Das „Museum in der Wüste“, das eigentlich der Folklore Karakalpakstans gewidmet war, wuchs so zur (nach St. Petersburg) grössten Sammlung russischer Avantgarde. Im Museum hängt jeweils nur ein sehr kleiner Teil (gerade 8 Prozent) der Sammlung – ein

Grund, weshalb wir dem Depot des Museums ebenfalls immer einen Besuch abstatten. Dort sind auch die seltenen Zeichnungen von in den sowjetischen Gulags inhaftierten Künstlern zu sehen.

Die Schweizerische Botschaft in Usbekistan hat die dringend benötigten Restaurationsarbeiten im Museum unterstützt. Dasselbe können auch Sie tun, indem Sie dem Freundeskreis beitreten.

Besuchen Sie das Museum unter www.savitskycollection.org oder besser noch während einer Reise mit Treffpunkt Orient entlang der Seidenstrasse!

Exklusiv bei Treffpunkt Orient: Rund um den Peloponnes mit der luxuriösen Expeditionsyacht Summerset

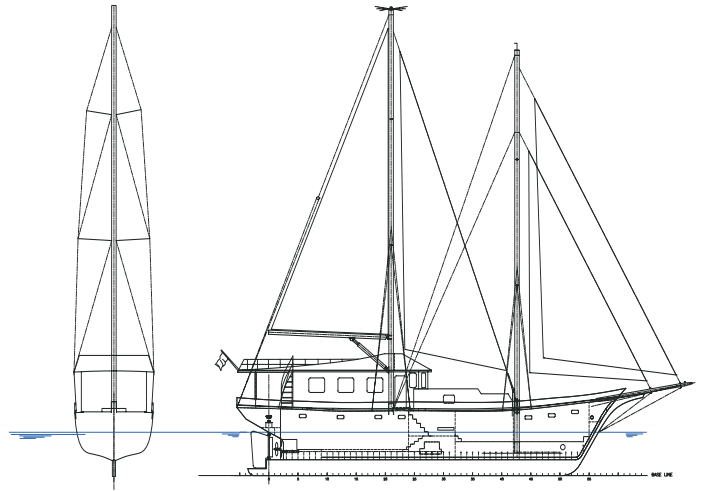
Leisten Sie sich eine Traumreise ohne Wenn und Aber!

Die erfahrene und freundliche Schweizer Crew der Summerset führt Sie entlang der verborgenen Küsten des Peloponnes. Sie ankern in einsamen Buchten oder legen in romantischen Häfen an. An Bord verwöhnt Sie ein Gourmetkoch, bei den Referaten und Landausflügen lernen Sie unter der Führung Werner van Gents ein Griechenland kennen, von dem Sie glaubten, dass es nur noch in Bilderbüchern vorkomme.

Das Schiff: Der 27 Meter lange Zweimaster Summerset ist im Frühjahr 2014 vom Stapel gelaufen und vollbringt diesen Sommer die letzten Probefahrten. Das Schiff wurde den höchsten Sicherheitsvorschriften gemäß gebaut und ist beispielsweise für Fahrten im Eismeer zugelassen – ein beruhigendes Wissen, auch wenn diese eisbrecherischen Fähigkeiten in der Ägäis kaum zum Einsatz kommen werden ...

Ab Frühjahr 2015 können maximal 6 Gäste in drei geräumigen und luxuriösen Doppelsuiten den Komfort einer eigenen Superyacht geniessen.

Reisebeispiel: Rund um den Peloponnes. Besuchen Sie die antiken Stätten des Peloponnes, das romantische Hydra oder das wunderschöne Monemvasia. Ihre Suite reist mit ... wir beraten Sie gerne!



Die Summerset besticht durch klassische Linien und eine äusserst stabile Konstruktion

Unsere Reisen

2014: Nur noch für Kurzenschlossene!

Faszination Seidenstrasse



Reisedaten: Mittwoch 15. Oktober bis Dienstag 28. Oktober 2014.

Nukus, Moynak, Khiva, Buchara, Samarkand und Tashkent. Eine Reise entlang der wichtigsten Städte der Seidenstrasse. Mit Werner van Gent. Preise: ab CHF 7950.-

Für Kurzenschlossene gibt es noch wenige freie Plätze.



Hochzeit in Khiva: wir nehmen uns Zeit, die Oasenstadt richtig zu geniessen!

Vorschau 2015: drei **neue** Reisen und fünf Renner

Zur Grösse der Gruppen: auf unseren Reisen hat sich die Grösse zwischen 7 und maximal 12 Personen eingependelt, wir meinen, dass so ein entspanntes Reisen noch am Ehesten möglich ist. Unsere Reisen sind nicht umsonst Gruppenreisen für Individualisten.

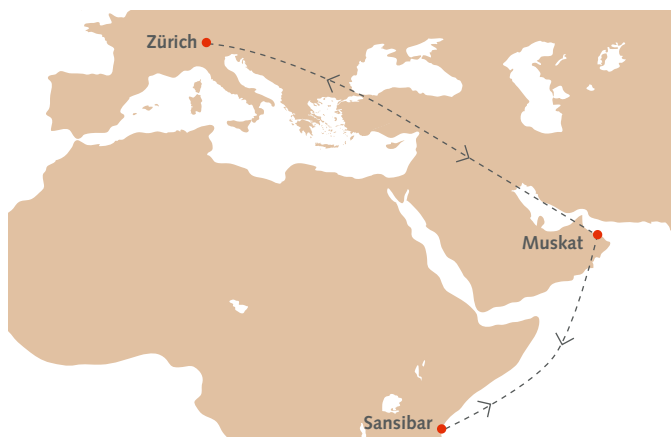
NEU! Venedig & Ravenna. Das byzantinische Erbe in Italien



Reisedaten: Montag 26. Januar bis Samstag 31. Januar 2015

Während dieser Winterreise abseits der Touristenströme führen die Kunsthistorikerin Iris Bruderer und Werner van Gent Sie durch das byzantinische Erbe Italiens.
Preise: ab zirka CHF 3900.-

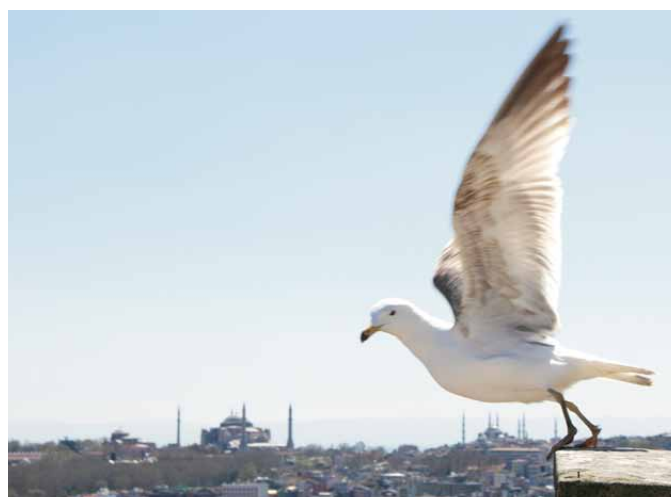
NEU! Oman & Sansibar – Auf den Spuren der Sultane



Reisedaten: Sonntag 9. Februar bis Donnerstag 20. Februar 2015

Zwei Länder am indischen Ozean, seit Jahrhunderten eng mit einander verbunden, zunächst durch den Sklavenhandel, dann durch den Gewürzhandel.
Mit Werner van Gent. Preise: ab zirka CHF 9300.-

Istanbul: majestätisches Zentrum zweier Weltreiche



Reisedaten: Samstag 7. März bis Donnerstag 12. März 2015

Eine Reise nach Istanbul ist eine Reise in die Vergangenheit quer durch eine querlige und auch verzwickte Gegenwart. Sie wohnen in komfortablen Apartments mit grandioser Aussicht und erleben die Stadt auf zwei Kontinenten zusammen mit den Istanbul-Kennern Amalia & Werner van Gent.
Preise: ab CHF 5350.-

NEU! Iran ist anders Zwei Rundreisen



Reisedaten:

Reise I Samstag 4. April bis Montag 13. April 2015

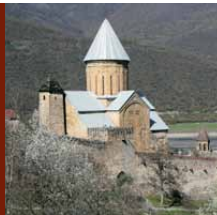
Reise II: Mittwoch 23 September – Montag 5. Oktober 2015

Begegnen Sie ein Land, dessen Bild von Vorurteilen zerstört ist und staunen Sie zunächst einmal über die Freundlichkeit der Leute. Während dieser Reise sollen die Probleme dieses wunderschönen Landes nicht ausgeklammert werden, vielleicht aber werden Sie am Ende der Reise mehr Verständnis für seine Bewohnerinnen und Bewohner haben. Schon jetzt ist sicher, dass die Begegnung mit diesem Land und seiner grossartigen Kultur Sie nachhaltig begeistern wird! Mit Werner van Gent.

Preise: auf Anfrage



Palmen, Gletscher und ... herrliche Musik - Zwischen Schwarzmeer und Ararat



Reisedaten: Montag 20. April bis Samstag 2. Mai 2015

Schon zum 7. Mal führen wir die "Ararat-Reise" durch, und immer wieder ist die Begegnung mit Georgien und Armenien auch für uns eine wunderbare Erfahrung! Grossartige und völlig verschiedene Landschaften zwischen dem Hochgebirge und der mediterranen Schwarzmeer-Küste, eine nahezu unbekannte Geschichte und viel Kultur.

Lernen Sie mit uns den Trans-Kaukasus kennen! Mit Werner van Gent. Preise auf Anfrage.



Der Peloponnes



Reisedaten: Montag 1. Juni bis Mittwoch 10. Juni 2015

Das unbekannte Arkadien, die wilde Mani, das liebevolle Olympia, das rätselhafte Messinia. Griechenland pur, so könnte man den Peloponnes auch umschreiben. Wir zeigen Ihnen die geheimen Orte... Mit Werner van Gent

Preise: ab CHF 4900.-



Via Egnatia - die europäische Seidenstrasse



mischer Ingenieurskunst zur wichtigsten Handelsstrasse Südost-Europas aus; im wahrsten Sinne des Wortes sprach man von der europäischen Seidenstrasse. Unterwegs von Appolonia (Albanien) an der Adria bis zum Meilenstein Null in Konstantinopel (Istanbul) durchqueren Sie grandiose, touristisch kaum erschlossene Landschaften. Mit Werner van Gent. Preise: ab zirka CHF 8200.-

Reisedaten: Samstag 5. September bis Freitag 18. September 2015

“Via Egnatia” hiess die Strasse zwischen Ost- und Weltrom. Über die Jahrhunderte hinweg wuchs dieses Meisterwerk rö-



Faszination Seidenstrasse



Reisedaten: 12. Oktober bis Sonntag 25. Oktober
Den Kulturraum, den Sie auf dieser Reise kennenlernen, war ein gigantischer Schmelztiegel, in dem Ideen und Güter von West nach Ost und umgekehrt von Ost nach West strömten. Mit Werner van Gent. Preise: ab zirka CHF 7900.-



Treffpunkt **Orient**

Impressum, Kontakt und weitere Informationen:

Herausgeberin des Reisemagazins: Amalia van Gent
Redaktionelle Verantwortung: Werner van Gent
Redaktionelle Mitarbeit: Nicola Mohler
Lektorat: Carola Köhler
Layout: Katerina Manimani

© Copyright für Texte und Bilder dieses Magazins liegt bei den namentlich erwähnten Autoren, ansonsten bei der Herausgeberin des Reisemagazins *Treffpunkt Orient*.

Kontakt: redaktion@treffpunktorient.ch
Treffpunkt Orient GmbH, Zentralstrasse 120, 5430 Wettingen

Informationen zum Reise-Angebot & Buchungen: Renate Thönen, +41 32 387 00 87
renatethoenen@treffpunktorient.ch
aktuelle Informationen: www.treffpunktorient.ch



Quality Circle Das Versprechen